

Beitrag zum Verständnis der Welt, Monatsblätter, Die Welt der ...

Verlagsort: Dresden, Einzelanpreis: Die 12teilige ...

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung, Dresden-Klotzsche 1, ...

Stresemanns schwerer Gang

Am morgigen Tage fährt der Reichsaussenminister an der Spitze der deutschen Delegation zur Dezemberberatung des Völkerbundesrates, welche auf Dr. Stresemanns Wunsch diesmal statt in dem winterlich rauhen Genf unter der milderen Sonne des Tessin stattfinden wird.

Sachsen und die Reichsbahn

Das Reich macht den Ländern die Sitze im Verwaltungsrat der Reichsbahn freitlig

Feststellungsklage vor dem Staatsgerichtshof

Dresden, 7. Dezember.

Zwischen dem Reich und den Ländern bestehen ernste Streitigkeiten wegen der Vertretung der Länder im Verwaltungsrat der Reichsbahn. Das Reich will den Anspruch der Länder, die früher eigene Eisenbahnverwaltungen hatten, auf einen solchen Sitz im Verwaltungsrat nicht mehr anerkennen und hat deswegen beim Staatsgerichtshof beantragt, er möge den Ländern Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden das Recht auf Benennung von Mitgliedern zum Verwaltungsrat absprechen.

Wie wir hieran erfahren, hat Sachsen bereits mit einer Gegenklage an den Staatsgerichtshof geantwortet, worin es seine Ansprüche auf Vertretung in der Verwaltung der Reichsbahn voll und ganz behauptet. Die Ansprüche Sachsens gründen sich zunächst auf § 43 des Vertrags über den Übergang der sächsischen Staatseisenbahnen auf das Reich vom Jahre 1920, wonach Ergänzungen zu diesem Vertrag abgeschlossen werden können.

dem ehemaligen hohen Befehl an Eisenbahnen befragt. Das Urteil des Staatsgerichtshofs dürfte nach unserer Erfahrung noch geraume Zeit auf sich warten lassen.

Inzwischen müssen aber die Eisenbahnen für die Ende Dezember ausstehenden Verwaltungsratsmitglieder der Reichsbahn vorgenommen werden. Sechs von ihnen sind durch Los bestimmt worden, am 31. Dezember anzukommen. Darunter befindet sich auch Sachsens Vertreter Kreisbaupmann Paul. Die Eisenbahnen müssen noch im Laufe dieses Monats oder spätestens Anfang Januar vorgenommen werden, um eine glatte Fortführung der Arbeiten des Verwaltungsrats zu ermöglichen.

Als sich die deutsche Delegation zur Septemberberatung fertig machte, wiesen wir darauf hin, daß selten ein Augenblick zur Inangriffnahme großer Aktionen ungünstiger war. Seitdem hat sich die Lage zumindest nicht verbessert. Damals waren die ersten Indispositionen über die Tragweite der englisch-französischen Vereinbarungen durchgedrungen, welche sich dann in ihrem vollen Umfange später bestätigten; diesmal gibt man sich in Paris und London von vornherein Mühe, jede deutsche „Ueberschätzung“ auszuschalten, vielmehr haben Chamberlain und Briand ihren Standpunkt unmittelbar nacheinander in breiten Ausführungen festgelegt.

Als vor vier Monaten Chamberlain seine Reise nach den kalifornischen Sonnengebirgen antrat und Cushman in der Downingstreet seine frankreichfreundlichen Kreise zu ziehen begann, da glaubte man vielfach, es handele sich vorwiegend um die persönliche Initiative des bekannten Reichard, dessen politisches Glaubensbekenntnis traditionsgemäß die alte Fortkriegsentente ist. In Wahrheit hatte diese Schwelung schon viel früher begonnen und ihren ersten sichtbaren Ausdruck darin gefunden, daß der stärkste politische Kopf des Foreign Office, Lord Curzon, nach zwanzigjähriger Tätigkeit im Außenamt, auf den Pariser Außenposten versetzt wurde, nachdem Lord D'Abernon seinen Berliner Posten verlassen hatte.

„Deutsche Zahlungsverpflichtung“. Für England stehen die Fragen: Amerika, Rußland, China und Empire im Vordergrund, während Chamberlains persönlicher Vertrauensmann, Tarell, von Paris aus die Beziehungen zu Deutschland dirigiert, im Sinne Poincarés, dessen Vertrauensmann er ist.

Hat es unter diesen Umständen Zweck, Chamberlain seine Anlogik und seine Widersprüche mit sich selbst nachzuweisen? Ist es nützlich, Churchill gegen ihn auszuspielen, der ja über den Zusammenhang zwischen Reparationen und Räumung eine andere Auffassung als der Außenminister zum Ausdruck gebracht hat und offenbar auch auf der Balkannote nicht mit Hartnäckigkeit besteht? Dürfen wir uns einen Erfolg davon versprechen, wenn wir die englische Regierung an den Wortlaut des Artikels 431 von Versailles erinnern oder an die bekannte Vereinbarung zwischen Clemenceau, Lloyd George und Wilson? Sind doch die zahlreichen Gutachten englischer Juristen, welche einen deutschen Räumungsanspruch ausdrücklich bekräftigen, von der Regierung desavouiert worden.

Ausflug zum Parteitag

Köln, 6. Dezember.

Die Vorbereitungen zum Reichsparteitag des Zentrums sind abgeschlossen. Die Delegierten sind ebenso wie die Abgeordneten aus dem Reich und den Ländern zum großen Teile bereits in Köln anwesend. Im Kölner Messehof zeigt sich schon ein reges Leben, da fast alle Organisationen der Partei für heute ihre Sondertagungen einberufen haben. So waren heute vormittag die Windthorst-Wände, der Reichsbeamtenbeirat, der Reichsfrauenbeirat und die Handels- und Industriebeiräte der Partei versammelt. Ferner tagten der Wahlsrechtsausschuß und der Ausschuß für Grenzlandfragen.

Am Nachmittag folgten dann Sitzungen des Mittelstandsbeirates, des Arbeiterbeirates und der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft. Ferner fand am Nachmittag eine Sitzung des Reichsparteiverbandes statt, in der die letzten Vorbereitungen für die Freitag stattfindende Tagung des Reichsparteienschlusses und des Reichsparteitages getroffen wurden.

der letzten Regierungskrise erlitten hat, so kann man daraus schließen, welche Wichtigkeit er diesen Fragen für die Gesamtpolitik beimißt. Gewiß wird der Ministerpräsident durch die geschwächte Mehrheit, welche heute hinter seinem Kabinett steht, auch außenpolitisch zum Entgegenkommen gegenüber der Linken gezwungen sein, und Briand besitzt heute das Vertrauen auch der Rechten, die seine letzte Rede ostentativ bejubelte, aber dieses „Daumvirat“ ist nur dadurch möglich geworden, daß Briand sich zum mindesten taktisch den Anweisungen Poincarés gefügt hat. Schon auf der Genfer Septembertagung war Briand im wesentlichen der Sprecher Poincarés, womit seine „überraschende“ Haltung eine durchaus normale Erklärung findet, auch in seiner vorstreffigen großen Kammerrede hat er Poincarés deutlich bekräftigt. Diese Rede zeigte mehr als alles bisherige, daß die außenpolitische Verflechtung zwischen den drei Locarnomächten leider einen hohen Grad erreicht hat: Sie enthält ebenso wie Stresemanns letzte Rede nichts grundsätzlich Neues, und zeigte keinen Ausweg aus der politischen Sackgasse. Formel steht unüberbrückt gegen Formel, und seine verbindlichen Worte, die wir gerne zur Kenntnis nehmen, können nicht darüber täuschen, daß er mit keinem Worte die deutsche

Wenn man es recht betrachtet, hat Frankreich heute zwei Außenminister, von denen sich der eine, Poincarés, ausdrücklich die heute zur Debatte stehenden Hauptfragen vorbehielt. Wenn man bedenkt, mit wem starkem innerpolitischen Prestigeverlust Poincarés sich diese Stellung in

Die heutige Nummer enthält das St. Venus-Blatt, das Sonntagblatt für die Dübse Weisen.

Vocarnoerklärung geglättet hat. Poincaré hält die Fäden, und an der Langsamkeit und Unklarheit der Reparationsverhandlungen bemerken wir bereits, daß in Paris heute nicht mehr Briand's Großzügigkeit und Anpassungsfähigkeit den Ton angibt.

Unter diesen Umständen wird es fraglich sein, ob die sehr langsam vorwärts gehenden Reparationsverhandlungen durch eine Besprechung in Lugano einen Antrieb erfahren können. Es kann mit einem gewissen Recht behauptet werden, daß die Drei ohne Zuziehung der Finanzminister und Sachverständigen eine so eminent wirtschaftliche Frage nicht werden fördern können. Aber da auch in diesen Verhandlungen alles auf den Geist ankommt, in dem sie geführt werden, und da durch die im September angebotene unglückselige Parallelität zwischen Räumung und Reparationen diese zweite Frage zugleich zu einer politischen geworden ist, so wird sie aus den Unterhaltungen von Lugano nicht auszuschalten sein. Der deutsche Außenminister wird auch die Gelegenheit benutzen müssen, um Auffassungen richtigzustellen, die sich über den Kausalzusammenhang der drei Punkte des Septemberkommunikés in Frankreich und offenbar auch in England gebildet haben. Vor allem steht ihm bezüglich des dritten Punktes dieses Kommunikés die Aufgabe bevor, darauf hinzuweisen, daß die von den Franzosen über 1935 hinaus geforderte Rheinlandkontrolle, die von Chamberlain in seinen letzten Ausführungen bezeichnender Weise ebenfalls unterstützt worden ist, für Deutschland unter keinen Umständen tragbar ist. Wir weisen nicht, daß Herr Dr. Stresemann in diesem Punkte zu den Ausführungen stehen wird, die er am 31. Januar dieses Jahres im Deutschen Reichstage gemacht, und die an seiner Präsidentschaft in der letzten außenpolitischen Debatte besonders unterstrichen hat. Daß der englisch-französische Flottenkompromiß und das englische Reservistenabkommen an Frankreich, welches den Gedanken an eine Verletzung von Vocarno nahelegte, in den Unterhaltungen von Lugano eine Rolle spielen werden, dürfte nach der Tragweite dieser Abmachungen und dem dadurch hergestellten Vertrauensverhältnis zwischen den drei Ministern selbstverständlich sein.

Wir beneiden den deutschen Außenminister nicht um die Aufgaben, welche ihn in Genf erwarten, denn in der Zeit seiner Abwesenheit vom Amt sind bittere und vielleicht unnötige Erörterungen der deutschen Gesamtlage eingetreten, welche er in der einen oder anderen Weise wieder ausgleichen muß. Vielleicht wird Dr. Stresemann's persönliche Geschicklichkeit und die Wirkung des unmittelbaren Kontaktes Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, welche sich in Monaten des Mißverstehens und der Entfremdung dergehoht gehäuft haben. Undernfalls wird er nach einer neuen Formel suchen müssen, unter welche das englisch-deutsche Verhältnis sich stellen läßt, das bisher mit dem Wort Vocarno ebenso kurz wie mißverständlich umschrieben war. Wir erinnern hierbei an das Wort des Prälaten Kaas in seiner letzten Reichstagsrede, daß unter Umständen ein ehrliches Nein besser sei, als ein falsches Ja. Wir begleiten den deutschen Außenminister, der nicht seine, sondern Deutschlands Politik in Genf vertreten wird, mit den besten Wünschen auf einem der schmerzhaftesten Gänge seines Lebens.

Eine unangenehme Sache

Frankreich fürchtet die Liquidation der Saarfrage. — Eine Protestversammlung.

Paris, 7. Dezember.

Die französische Vereinigung für das Saargebiet hielt gestern abend eine Versammlung ab. In einer einstimmig angenommenen Tagesordnung wurde die Regierung aufgefordert, die „französischen Interessen im Saargebiet“ und „die Rechte, die Frankreich aus dem Versailler Vertrag herleitet“, energisch zu wahren. Major Laurejac verwarnte sich in einem Vortrag dagegen, daß man in Deutschland den gegenwärtigen Zustand als Ungerechtigkeit, als wirtschaftliche und kulturelle Verletzung bezeichne.

Der Vorsitzende der Vereinigung Rassignol, gleichzeitig Vorsitzender des nationalen Frontkämpferverbandes, forderte energische Maßnahmen gegen die deutsche Werksarbeit im Saargebiet und meinte, daß Deutschland gerade hier die beste Gelegenheit habe, seinen Friedenswillen zu beweisen und seine moralische Abriistung zu beweisen. Das Saargebiet, das Bandglied zwischen Deutschland und Frankreich, war das Leitmotiv der Ausführungen des Historikers und Publizisten Jacques Bardoux. Er ging von der Behauptung aus, daß man einen scharfen Trennungsschnitt ziehen müsse zwischen dem Rheinlandproblem und dem Saarproblem. Wenn der Versailler Vertrag Anlaß zur Kritik gebe, „die Saarfrage habe er meisterhaft gelöst“. Das letzte internationale Regime unter der Regide des Völkerverbundes müsse aufrecht erhalten werden, nicht um der Forderung der deutsch-französischen Verständigung willen.

In einem von der Vereinigung für das Saargebiet den Verbandsmitgliedern ausgereichteten Druckschrift wird übrigens gesagt: Wenn die Dinge im Saargebiet so weiter gehen, ist es für die, die die Lage kennen, klar, daß die Liquidation der Saarfrage zu einem Unglück für Frankreich führt. Wir werden einseitig ein Gebiet verlieren, auf das wir jahrhundertalte historische, und juristische Ansprüche haben. Die Fortsetzung der bis auf den heutigen Tag betriebenen Politik führt auch sicher dahin. Man muß diese Politik ändern. Hauptbedingung hierfür ist, daß diese Veränderung von einer starken Strömung der öffentlichen Meinung in Frankreich gefordert wird. Wenn diese Strömung sich einmal gebildet hat, die notwendigen finanziellen Mittel bestimmen wird, und der allgemeinen öffentlichen Lage in Europa Rechnung getragen ist, dann muß ein Programm der Saarpolitik aufgestellt werden.

Wenn die Liquidation der Saarfrage tatsächlich zu einem Unstille für Frankreich führen wird und muß, so liegt das nun wirklich nicht an dem bösen Willen Deutschlands, sondern an einem grundlegenden diplomatischen Fehler Frankreichs, das auch dieses ferndeutliche Land durch den Versailler Vertrag wenigstens für einen Zeitraum von fünfzig Jahren vom Reiche abtrennen mußte! Die Bemühungen französischer Interessenten, das internationale Regime im Saargebiet über die vertraglich festgelegte Zeit hinaus zu verlängern, werden ganz sicher nicht von Erfolg sein. Die Abkündigung wird kommen, und sie wird ebenso sicher nicht zugunsten Frankreichs ausfallen. Der Versailler Vertrag, auf dessen Festschreibung man sonst so pocht, wird auch in diesem Falle Geltung haben müssen, wo er sich einmal zwangsläufig zum Ungunsten der französischen Wünsche erweisen wird. In diesem

Italien und die Türkei

Mussolini betont die Interessengemeinschaft beider Länder

Drohgeiste gegen Frankreich

Rom, 6. Dezember.

Die Kammer erörterte den italienisch-türkischen Neutralitäts- und Schiedsvertrag vom Mai 1923. Zum Schluß der Debatte führte Premierminister Mussolini aus, die Beziehungen Italiens zur Türkei seien bei seiner Zusammenkunft mit dem türkischen Minister der Aussenwachen in Mailand im April dieses Jahres endgültig geklärt worden. Diese Klärung war vollständig, fuhr Mussolini fort, weil wir beide von dem auf richtigen Wünsche nach Neutralität befreit waren. Die Regierungen aller Länder der Welt müssen von nun an wissen, daß unsere Freundschaft zu beiden und unsere Freundschaft zu beiden ist. Der italienisch-türkische Vertrag ist von großer Wichtigkeit, denn er besiegelt die freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns und der Türkei, die aus der territorialen Revolution als ein starkes Land hervorgegangen ist, das von seinen Leitern zur westlichen Zivilisation geführt wird. Jetzt ist das Feld offen für eine freie, lokale, spontane Zusammenarbeit der beiden Völker auf kommerziellem und wirtschaftlichem Gebiet, da die türkische Regierung weiß, daß sie auf die vorüberhaltlose Neutralität der faschistischen Regierung rechnen kann. Diese Zusammenarbeit kann sich in weitestgehendem Maße entwickeln.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten nahm die Kammer den italienisch-türkischen Vertrag mit 223 gegen fünf Stimmen an.

Die Morgenblätter betrachten die gestrige Rede Mussolinis in der Kammer zum Teil als eine Antwort auf den von Poincaré in der französischen Kammer erhobenen Vorwurf wegen angeblicher imperialistischer Tendenzen Italiens. „Messaggero“ schreibt unter dem Titel „Klarheit“, daß Mussolini nicht nur die Bedeutung des Falles zwischen Italien und der Türkei gezeugt und unterstrichen, sondern auch die allgemeinen Richtlinien der italienischen auswärtigen Politik aufgedeckt und so auf gewisse Behauptungen im Auslande über den italienischen Imperialismus geantwortet habe.

Mussolini hat die Unterzeichnung des italienisch-türkischen Sicherheits- und Schiedsvertrages zum Anlaß genommen, um mit außerordentlicher Betonung das enge Einvernehmen der beiden Staaten hervorzuheben und eine offene Drohung gegen die Feinde dieser Gemeinschaft aus-

zusprechen. Wie das Echo der italienischen Presse jetzt, kann diese Drohung nur gegen Frankreich gerichtet sein, mit welchem seit dem Faschistenurteil eine deutliche Spannung besteht. Diese sichtbare Verfestigung ist aber nur ein Symptom des steigenden Gegenstandes, in welchen Frankreich und Italien seit Bekanntwerden des englisch-französischen Bündnisses hineintreiben, erstredten sich doch die Vereinbarungen nach bislang unwiderrspredenen Behauptungen auch auf den Schutz der Mittelmeer-Verbindungsstraßen gegen jeden maritimen Feind, also zunächst gegen Italien, so daß dieses jetzt am Mittelmeer einer geschlossenen englisch-französischen Front gegenübersteht. Diese hat bereits zu einer Zurückdrängung des italienischen Einflusses auf dem Balkan geführt, denn die Demarche in Sofia und die griechisch-jugoslawische Vereinbarung über Saloniki sind gegen Mussolinis Willen zustande gekommen. Mussolini suchte diese Aktion durch einen Gegenstoß im nahen Orient zu parieren, und es ist ihm gelungen, mit Kemal Pascha nicht allein ein Einvernehmen über territoriale Fragen zu finden, sondern auch Sonderrechte bei der wirtschaftlichen Entwicklung Anatoliens eingeräumt zu erhalten. Frankreich, welches noch heute Anatolien als seine alte Domäne betrachtet und seine irrische Position bedroht sieht, begegnet diesem italienischen Vorgehen mit dem stärksten Mißtrauen und sucht ihm mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten.

Neue Agrarier Kundgebungen

Belgrad, 5. Dezember.

Aus Agrar wird gemeldet: Die lokale Organisation der Kroatianischen Bauernpartei hielt heute eine Trauerfeier zum Andenken an diejenigen ab, die am 5. Dezember 1918, also vor zehn Jahren, bei den Kundgebungen gegen die Vereinigung mit den Serben ihr Leben einbühten. Damals war der Kollege Doga Angelinowitsch, der jetzige Bauernminister, mit Hilfe von Matrojen, die mit Maschinengewehren ausgerüstet waren, der Bewegung entgegengetreten, wobei 13 Personen getötet wurden. Anlässlich der heutigen Gedenkfeier versammelte sich an dem Unsterblichkeitsplatz eine große Menschenmenge. Junge Leute verteilten hier große Mengen insgesam gedruckter Flugblätter, in denen es u. a. heißt, die zehn Jahre unnatürlicher Verbindung mit Belgrad hätten das Maß der Erbitterung der Kroaten zum Überlaufen gebracht. Die Stunde des Kampfes habe geschlagen. Zwischen Serben und Kroaten sei eine Verständigung unmöglich. Wir, so heißt es weiter, wollen sie nicht. Wir stehen auf dem Schilde. Sage um Sage, Jahr um Jahr. Die kroatische Gemeinschaft ist ohnedies gegen den Willen des kroatischen Volkes zustandegebracht worden.

Der Pariser Zeitungs-Skandal

20 Millionen Franc Einbuße

Paris, 6. Dezember.

Die Abendausgabe des „Uni du Peuple“ veröffentlichte eine Nachricht in der Angelegenheit der „Gazette du Franc“, für die man dem Blatt die volle Verantwortung überlassen muß. Das Blatt berichtet, daß sofort nach Schluß der gestrigen Kammer Sitzung der sozialistische Abg. Chastanet dem Ministerpräsidenten Poincaré, wie er es versprochen hatte, Einsicht in seine Akten gewährt habe. Daraus habe sich ergeben, daß ein Unterstaatssekretär im jetzigen Kabinett in die Angelegenheit verwickelt sei.

Es handele sich um eine Terrainspekulation in der Umgebung von Paris, zu der er seinen Namen hergegeben haben soll. Man erkläre sogar, daß noch in der vergangenen Nacht Poincaré seinen Mitarbeiter zu sich gebeten habe. Es sei zu einer sehr langen und sehr lebhaften Unterredung gekommen. Zahlreiche Parlamentarier hätten heute sogar erklärt, daß morgen im Kabinettsrat der Unterstaatssekretär, dessen Name in den Wandbesprüngen der Kammer von Mund zu Mund geht, aufgefordert werden würde, seine Demission einzureichen, wenn er sich nicht zurückziehen könne. Einige Abendblätter behaupten, daß in allen Unternehmungen, die unter dem Deckmantel der „Gazette du Franc“ gegründet wurden, seit Mal keine Bücher mehr geführt worden seien.

Der Abgeordnete Planché hat in der Kammer den Entwurf einer Entschließung eingebracht, die die Einsetzung eines aus 44 Abgeordneten bestehenden parlamentarischen Untersuchungsausschusses in Sachen der „Gazette du Franc“ zum Gegenstand hat. Nach dem Entwurf soll der Ausschuss auch feststellen, inwieweit die Mitarbeit an einer Zeitung auch die Kenntnis der Finanzunternehmungen, die sich dahinter verbergen, in sich schließt.

Hätte also nur Frankreich seinen Verdächtigungsinstillen zu benehmen und es sollte recht vorsichtig sein, den sonst so angesetzten Versailler Vertrag anzutasten.

Wien zur Präsidentschaftswahl

Wien, 6. Dezember.

Die gesamte Wiener Presse nimmt in Leitartikeln zum Wechsel auf dem Präsidentschaftsamt Stellung, und alle Blätter haben neuerlich einmütig die Verdienste des nach achtjähriger Präsidentschaft abtretenden Bundespräsidenten Dr. Hainisch hervor, den sie als besten Repräsentanten des österreichischen Völkchens wühnen. In gleicher Weise stellen alle Blätter fest, daß der neue Bundespräsident ein Mann von lautersten Charaktereigenschaften und würdige ist, an diese höchste Stelle des Staates zu treten. Die „Reichspost“ schreibt: Dr. Hainisch hat in Zeiten, wo das parteipolitische Bild Österreichs schwankte, außerhalb der Partei stehend, seine Aufgabe tollkühn gelöst. So dem hat die christlichsozialistische Partei so sehr ihr demokratisches Prinzip als die Vertreter des größten Volksteils erwiesen, daß sie den berechtigten Wunsch erheben konnte, daß ein Mann aus ihrer Mitte die höchste Staatswürde bestehe. Die „Wolfs-Mitras“ bedeutet jedoch keineswegs eine Kampfanzeige. Wenn die gleichen Mehrheitsparteien nicht in ge-

schlossener Front mit den Christlich-Sozialen antreten, so war ihr Vorschlag nicht darauf berechnet, ein Mehrheitsvotum gegen die Christlich-Sozialen zu erzielen.

Der französische Senator de Monzie ist hier ein getroffen, um auf Einladung des Kulturverbandes heute einen Vortrag zu halten. Im Gespräch mit Pressevertretern bemerkte de Monzie mit Bezug auf die französische Kammerdebatte über Österreich und die Anhaltfrage: Lebermann, der für den Frieden ist, muß für die französisch-deutsche Annäherung sein, und nichts kann diese mehr gefährden, als die Kadaverstrolche wieder aufzurollen. Jede Korrektheit, welche man in Deutschland oder Österreich feststellt, wirkt ihre Schatten auf die Gesühle der Franzosen.

Dresdner Schlachtlehmarkt vom 6. Dez.

Auftrieb: 11 Ochsen, 25 Bullen, 23 Kühe, 778 Kälber, 47 Schafe, 701 Schweine, zusammen 1565 Stück. Die Preise betragen nach amtlicher Feststellung für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark: 1. Rinder: Keine Notiz. 2. Rinder: 1.-, 2. 71-78, 3. 62-70, 4. 55-60. 5. Schafe: Keine Notiz. 6. Schafweide: 1. 79-80, 2. 76-78, 3. 73-75, 4. 70-78. Geflügelmarkt: Kälber langsam, Schweine schlecht. Leberland: 51 Rinder (10 Ochsen, 27 Bullen, 14 Kühe), 10 Schaf, 46 Schweine.

Russische Gefangenschaft

Die Schrecknisse der Straskolonie auf den Solowjezh-Inseln mit 11 000 Gefangenen 12 Bischöfen, zahlreichen Klosterchweibern und Laien

Der bekannte Bischof Mgr. d'Herbigny S. J., welcher als Direktor des Orientalischen Instituts besonders zuverlässig über das zur Zeit sich in Rußland abspielende blutige Drama der Christenverfolgung informiert ist, teilte in den letzten Tagen einige Einzelheiten über die Schrecknisse der russischen Gefangenschaft mit:

Man kann sich in Europa keinerlei Vorstellung der Gewaltmaßnahmen machen, denen die Christentumgläubige Bevölkerung dort noch immer ausgesetzt ist. Jetzt, wo der Winter seinen Einzug gehalten hat, läßt man die Priester in den Gefängnissen mit gänzlich ungenügender Kleidung hungern und frieren. Die Kleidungsstücke, welche von den Angehörigen oder Wohlwählern für die Gefangenen gebracht werden, gelangen nicht zur Verteilung unter die Verurteilten. Ein Teil der Priester, welche infolge der feuchten Kerkerzellen stark unter Rheumatismus leiden, werden als Wärter bei Holzstapelplätzen verwendet. Es gibt Gefangnisse, in welchen mehr als 70 Priester in einem kleinen, dunklen, verstaubten Raum zusammengedrängt sind. Nur ein kleines Fenster wird täglich für zwanzig Minuten geöffnet, um dem Raum frische Luft zuzuführen.

Viele Priester werden von einem Gefängnis zum anderen geschleppt, während sie vergeblich auf das Gerichtsurteil warten. Einer der unglücklichen Priester schrieb an Bischof d'Herbigny: Bereits mehr denn einen Monat muß ich hier auf hartem Boden schlafen, ein Bett gibt es hier nicht mehr. Früher war ich mit einem anderen Priester zusammen. Wir haben uns lange mit einem Bett bedeckt. Um 7 Uhr abends legte ich mich zur Ruhe bis Mitternacht, dann benutzte mein Amtsbruder das Bett und ruhte bis 6 U. morgens. Ich mußte während der letzten

sechs Stunden mit einem Stroh auf einem umgestülpten Korb vorlieb nehmen. Später kam ich hier nach Sibirien in die Gefangenschaft. Auf dem Transport hatte ich eine Decke, ein Paar Schuhe und etwas Wäsche erhalten. Nach drei Tagen wurde mir aber dies wieder abgenommen.

Im 17. Jahrhundert schrieb schon der Mönch Damaskenos aus Moskau über das Kloster auf den Solowjezh-Inseln (im Weißen Meer): „Hier ist ein Land, das an alle Schrecknisse der Unterwelt erinnert. Die Winternächte sind lang, eifrig kalt und schier ohne Ende. Der kurze Sommer bietet nicht hinreichend Gelegenheit zur Erholung und obendrein werden die Menschen geradezu gequält von Schwärmen von Mücken und Wespen. Die Solowjezh-Inseln werden durch ungeheure Mengen von Mönchen bewohnt, welche Tag und Nacht die Luft mit einem unaussprechlichen Geschrei erfüllen, so daß die Menschen gar nicht zur Ruhe kommen können.“

Jetzt dienen diese Inseln den Sowjetmachthabern als Straskolonie. Unter den 11 000 Gefangenen, welche auf diesen Inseln des Schreckens unter Entbehrungen leiden, befinden sich zahlreiche Verbrecher, jetzt aber befinden sich dort auch 12 Bischöfe, zahlreiche Priester der russisch-orthodoxen Kirche und der Metropolit derselben, ferner 18 römisch-katholische Priester und hunderte von katholischen Laien.

Unter den Gefangenen sind auch zahlreiche katholische Klosterchweibern. Die Gefangenenwärter erblicken ein besonderes Vergnügen darin, diese Schwestern mit Vorliebe in Männerbaracken arbeiten zu lassen, wo die männlichen Gefangenen darauf ausgehen, die armen Schwestern zu belästigen.

Im letzten Jahre sind in dieser Straskolonie nicht weniger denn 3214 Gefangene gestorben.

Der Landtag

mit dem falschen Geburtschein

Erste Beratung der sächsischen Wahlrechtsvorlage — Polizei und öffentliche Sicherheit

Dresden, 7. Dezember.

Der Sächsische Landtag befaßte sich gestern in erster Sitzung mit dem Gesetzentwurf zur Änderung des Landeswahlgesetzes, zu dem bekanntlich nach der Begründung die Regierung aus freien Stücken die Hand geboten hat, obwohl sie von der Verfassungsmäßigkeit der bisherigen Wahlrechtsbestimmungen voll überzeugt ist. Leider passierte ihr das Mißgeschick, daß auch in dieser Frage wieder eine der Koalitionsparteien außer der Reihe tanzte. Der Abg. Dr. Wilhelm, also ein juristischer Fachmann, von der Wirtschaftspartei wandte sich in der Urstunde gegen die Veränderung des Regierungsentwurfes und erklärte, daß keine Partei im Geringsten zu der Auffassung der Regierung durchsich mit den Sozialdemokraten und Kommunisten der Meinung sei, daß die unvollständigen Bestimmungen des sächsischen Wahlgesetzes der Reichsverfassung widersprechen.

Die Aussprache blieb eine durchaus sachliche, da die Sozialdemokraten den früheren sächsischen Justizminister Neu als Redner vorschickten, der die Dinge vom rein juristischen Standpunkt aus in sehr kritischer Weise behandelte. Neu wollte u. a. wissen, daß im Zentrum für die Zurückziehung der Klage vor dem Staatsgerichtshof das Verprechen gegeben worden sei, es bei der Befreiung von Staatsstrafen paritätisch zu behandeln. Er wußte sonar von hiesigen Beamtenstellen zu erzählen, die neuerdings mit Kothaus belegt worden wären. Leider führte er keine praktischen Beispiele an. Wie also einen Beweis für seine Angaben schuldig. Am Schluß sind wie der Meinung, daß die Forderung nach paritätischer

Behandlung im Staatswesen eine durchaus selbstverständliche ist, die man nicht erst durch Gegenleistungen zu erkaufen gezwungen sein sollte. Abg. Neu vertrot sehr entschieden den Standpunkt, daß der Staatsgerichtshof selbst dann, wenn das Wahlgesetz im Sinne der Vorlage geändert werden sollte, zu entscheiden haben werde, ob der Landtag, der auf Grund der alten verfassungswidrigen Bestimmungen gemacht wurde, seine Erkenntnisberechtigung verloren habe. Er ist sonar der Meinung, daß dieser ein Scheinbrot führender Landtag nicht einmal fähig wäre, einen rechtskräftigen Aufschluß zu geben, falls der Staatsgerichtshof die Verfassungswidrigkeit der unvollständigen Bestimmungen feststelle.

Es liegt auf der Hand, daß die ganze Frage außer der rein rechtlichen, auch eine sehr praktische Seite hat. Die Folgen sind nicht auszubedenken, wenn man einem Landtag, der bereits zwei Jahre lang Gefesse produziert hat, jetzt plötzlich rückwirkend das Lebensrecht absperrt, weil sein Geburtschein nicht in Ordnung ist. In der Praxis des parlamentarischen Lebens dürfte man kein Beispiel dafür finden, daß man eine jahrelange geschäftliche Arbeit mit einem Federstrich annullieren kann. Der Staatsgerichtshof wird sich vermutlich schwer tun, eine derartige Entscheidung zu treffen, die das ganze Staatsleben in die größte Verwirrung bringen würde. Die Sozialdemokraten möden diese Konsequenzen ihrer Auffassung gestern auch empfunden haben. Darum blieben die Fraktionäre durchaus auf sachlichem Boden. Der politische Kampf der Linken gegen die letzte Regierung und damit gegen den letzten Landtag wird selbstverständlich weitergehen,

Um die Nachfolge Dr. Kaisers

Dresden, 8. Dezember.

Zum Vorschlag Dr. Hoffmanns als Nachfolger des Volksbildungsministers Dr. Kaiser wird jetzt von deutschvolksparteilicher Seite mitgeteilt, daß die in einem Teil der Presse erfolgten Angaben über die Abstimmung innerhalb der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei lediglich Kombinationen darstellten, denen kein Wert beigemessen werden kann. In der Sache selbst würden zunächst Verhandlungen zwischen den nächst beteiligten Parteien stattfinden, die vom Ministerpräsidenten eingeleitet werden. Da der Landtag am 13. d. M. in eine mehrwöchige Verhandlungspause trete, werde sich ausreichend Gelegenheit bieten, die Neubestellung des Volksbildungsministeriums mit der nötigen Sorgfalt unter den interessierten Parteien zu erörtern.

Diese Meldung klingt fast wie die Vorbereitung eines Rückzugs. Man könnte aus der obigen Auslassung schließen, daß die Deutsche Volkspartei zunächst, bisher die Frage nicht „mit der nötigen Sorgfalt“ erörtert zu haben. Das ist plötzlich ein ganz anderer Ton, als er noch vor drei Tagen angeklungen wurde und man wird sich auf Ueberraschungen im volksparteilichen Lager gefaßt machen müssen. Schließlich wäre es nicht das erstemal, daß die Deutsche Volkspartei einen radikalen Kurswechsel vornimmt.

aber man sollte es vermeiden, ihn so stark wie bisher mit der doch in erster Linie rechtlichen Wahlrechtsfrage zu verknüpfen. Die Vorlage ging, nachdem noch ein Kommunist mit sehr viel Pathos gesprochen hatte, an den Reichsausschuß, an den auch die zu der Frage vorliegenden Anträge der Kommunisten und Sozialdemokraten zurückverwiesen wurden.

Die Sitzung wurde lebhafter, als man sich mit Polizeifragen befaßt. Abg. Liebmann (Soz.) erörterte in ganz unnötiger erregter Weise Polizeigriffe einzelner Polizeioffiziere. Ein deutschvolksparteilicher Antrag verlannte von der Regierung härteren Schutz gegen die zunehmenden Uebertretungen, Einbrüche, Stillschleppverbrechen und Morde. Abg. Volgt (D. Vp.) begründete den Antrag. Er verlannte von der Regierung nähere Angaben über die Entwicklung der Kriminalität. Er sei zwar überzeugt, daß die Polizei im allgemeinen ihre Pflicht erfüllt habe, man müsse aber doch fragen, ob die Polizei und Gendarmerie allenfalls richtig placiert, zweckmäßig organisiert und ausgerüstet sei, um ihren Aufgaben zu genügen. Die letzten und kleinsten Ursachen der Schwärzentwicklung seien in der vorherrschenden Einstellung unserer Zeit zu finden. In der schändlichen Eigenart, Raffgier, Gewinnstreue, Ueberheblichkeit und Großmännlichkeit der Herren Abg. Siebert (Dnat.) verlangt strengere Maßnahmen zum Schutze der Staatsbürger, insbesondere gegen die Uebertretungen von roten Krawallkämpfern, ebenso der Abg. Fröhliche (Dnat.).

Abg. Lippe (D. Vp.) weist in einer Anfrage auf die Anarische des Chemnitzer Kommunistenblattes auf die Anarchismus hin und verlangt Schutz der Verwaltungsbehörden vor den die Staatshoheit vernichtenden Kräften.

Minister des Innern Dr. Aych

beantwortet zunächst die sozialdemokratische Anfrage und erwidert dem Abg. Liebmann, das von ihm bekämpfte Polizeisystem sei in den Jahren 1919 und 1920 geschaffen worden. Durch das Polizeibeamtengesetz sei eine Umgestaltung der Polizei erfolgt. Jetzt solle die Polizeiausbildung auf eine neue Grundlage gestellt werden. Die Beamten müßten geschult werden, mit der Waffe vorzugehen und in gefährlichen Verbänden zu kämpfen. Es sei ihm, dem Minister, vorgeantwortet worden, daß nicht sofort vor die angegriffenen Offiziere gestellt zu haben. Er habe aber erst gründliche Untersuchungen ange stellt, deren Ergebnis er im Haushaltsansatz vorlegen werde. Er möchte aber jetzt bereits feststellen, daß von allen Behauptungen des Abg. Liebmann nur ein ganz kleiner Teil sich als richtig herausgestellt habe. Die Beamtenverletzungen seien aus Gründen der Aufrichterhaltung der Disziplin erfolgt. Durch ein Vorgehen wie das des Abg. Liebmann werde eine große Verunsicherung in die Beamenschaft hineingetragen, weder der Sache, noch dem Staate dienlich. Auf den Antrag Volgt habe er zu erklären, daß es nicht in der Macht der Polizei liege, Verbrechen zu verhindern. Er habe aber dafür gesorgt, daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung unbedingt gewährleistet sei. Die Vorrede im Krawallkämpferbund müßten mit großer Aufmerksamkeit verfolgt werden. Er könne aber nicht mit einem Verbote kommen, ohne nicht die gesetzlichen Handhaben dafür gegeben seien. Die Polizei müsse auf der Höhe gehalten werden. Wenn die Sicherheit des Staates und der Bevölkerung bedroht sei, werde er von den Nachmitteln des Staates energisch Gebrauch machen.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen abt Ministerialrat Dr. Fröhliche das Ergebnis der amtlichen Untersuchungen

Die Widerlegung der Verfailler Kriegschuldthese

Von August Bach.

Die Vertreter der Siegerstaaten, die im Januar 1919 in Paris zur Festlegung der Friedensvertragsbestimmungen mit Deutschland zusammentamen, fühlten sich als Hüter einer Moral, die nach ihrer Ansicht von Deutschland seit langen Jahren schamlos verlegt worden war. Man wollte daher in Paris nicht nur einen Weltkrieg liquidieren und die Moral wieder herstellen, sondern darüber hinaus Europa und die Welt mit einem neuen Geist, ja, mit einer neuen Weltanschauung beglücken. Der Besiegte, das deutsche Volk, aber sollte bis zur Grenze des Möglichen Entschädigungen leisten, nicht weil es den Krieg gegen eine ungeheure Uebermacht verloren hatte, sondern deshalb, weil es den Weltkrieg freventlich heraufbeschworen hätte.

Aber nicht leichtfertig wollten die Pariser Richter bei ihrem Urteilspruch zu Werke gehen. So wurde von der Vorfriedenskonferenz im Januar 1919 eine Kommission zur Feststellung der Urheber des Krieges eingesetzt, der hervorragende Politiker und Völkerrechtslehrer angehörten. Zwei Monate gab man dieser Kommission Zeit zur Ausarbeitung ihres Urteils. Am 20. März 1919 überreichte die Kommission ihr Gutachten, das unter dem Namen „Rapport der Ententekommission“ bekanntgeworden ist. Das Urteil des Rapports war für den Angeklagten, für das deutsche Volk vernichtend: die Kommission war zu dem Ergebnis gekommen, daß Deutschland und seine Verbündeten den Krieg mit Vorbedacht geplant und vorzüglich herbeigeführt hätten.

Der deutschen Delegation wurde dieses wichtigste Dokument

der Pariser Vorfriedenskonferenz nur auf inoffiziellem Wege bekannt. Graf Brockdorff-Ronsau, der Führer der deutschen Delegation, erkannte sofort die ungeheure Bedeutung dieses Schriftstücks, das die Basis des Artikels 231 des Verfailler Vertrages bildete. Er berief vier hervorragende Sachverständige nach Versailles, und in aller Eile wurde von diesen Herren, quasi in einer Nacht, ein Gegengutachten ausgearbeitet, mit dem bei dem damaligen Hof gegen uns, leider nichts ausgerichtet werden konnte. Die Auswirkung des Rapports, der Artikel 231 des Verfailler Vertrages, blieb mit all seinen schwerwiegenden Folgen bestehen.

Leider stehen wir heute, zehn Jahre nach dem Abschluß des Waffenstillstandes, in der politischen Bekämpfung der damals entworfenen Kriegschuldthese noch auf dem gleichen Punkt wie im Jahre 1919. Trotzdem gilt es, den Kampf unentwegt aufzunehmen und zunächst einmal das erreichbare Ziel zu formulieren und die Wege zu einer politischen Vereinigung der Verfailler Kriegschuldthese aufzuzeigen. Einen Beitrag zu dieser verantwortungsvollen, aber sicherlich notwendigen Arbeit hat der langjährige Leiter der Berliner Zentralstelle für Erforschung der Kriegursachen und Herausgeber der Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung, „Die Kriegschuldfrage“, Alfred von Wegerer, in seinem soeben bei Reimar Hobbing in Berlin erschienenen Buch: „Die Widerlegung der Verfailler Kriegschuldthese“, geleistet.

Wegerer ist in seinem Buch zu dem Kern des Kriegschuldproblems zurückgegangen, zu der Verfailler Kriegschuldthese, die sich zusammensetzt aus dem Rapport, dem Artikel 231 des Friedensvertrages, der Einleitung des Vertrages und dem Ultimatum vom 16. Juni 1919, mit der ihm beigegebenen Mantelnote Clemenceaus. Alle in diesen Schriftstücken und Dokumenten enthaltenen „offiziellen“ Anklagen der Gegner hat Wegerer systematisch gruppiert und dokumentarisch widerlegt.

So ist mit Wegerers Buch zum ersten Male durch die Widerlegung der Verfailler Kriegschuldthese in der Kriegschuldfrage-Literatur eine feste Basis geschaffen worden, die zugleich einen neuen Ausgangspunkt für den politischen Kampf in der Kriegschuldfrage bildet. Wenn es zutreffend ist, was von Wegerer in eingehender Darlegung bewiesen wird, daß die Grundlagen des Artikels 231 des Verfailler Vertrages falsch sind, daß die Ententekommission mit falschen und teilweise sogar mit gefälschten Dokumenten gearbeitet hat, daß die Anklagen der Mantelnote und des Ultimatus vom 16. Juni 1919 auf Grund des heutigen Standes der Forschungen widerlegt werden können, so ist der Weg zur Aufhebung des Artikels 231 gegeben.

Wegerer hat mit seinem Buch einen festen Boden geschaffen, und es wird die Aufgabe der Kriegschuldfrage sein, diesen Boden zu betreten und von ihm aus weiterzuarbeiten. Es ist nicht wahr, daß die Kriegschuldfrage nur eine historische Frage ist, sie ist weit mehr eine politische Frage von weitreichender Bedeutung. Bis zum heutigen Tage sind alle großen Probleme der Nachkriegszeit unlösbar mit der Kriegschuldfrage verknüpft: die Sicherheitsfrage, die Abrüstungsfrage und vor allem die Reparationsfrage. Es hat gewiß keinen Sinn, durch laute Regierungserklärungen die Kriegschuldfrage ins Rollen bringen zu wollen, aber es wäre von großer Bedeutung, wenn die Männer, die verantwortlich in den genannten Fragen arbeiten, sich mit den Resultaten des Buches von Wegerer genau vertraut machen würden. Es gibt sicherlich in Kommissionen und internen Beratungen Gelegenheiten, die dazu ausgenutzt werden können, dem Verhandlungsgegner zu sagen, daß die Verfailler Kriegschuldthese vollkommen erschüttert und daß es daher nicht mehr angängig ist, die übertriebenen materiellen Ansprüche mit der alleinigen Urheberhaft Deutschlands am Kriege zu begründen.

Über die gestrigen kommunistischen Gewaltakte bekannt und ferner eine Statistik über die festgestellten Uebergriffe sowohl der Linken wie der Rechtsüberläufer.

Demnach sind Ueberfälle auf Andersdenkende erfolgt im Polizeipräsidium Dresden 18, Leipzig 29, Chemnitz 46, Polizeipräsidium Zwickau 4, Plauen 14, zusammen 111. Von diesen Fällen sind als schuldigste Teil als festgesetzt angegeben: In Dresden 3mal Roter Frontkämpferbund 1mal N. S. D. A. P., 1mal N. S. D., 1mal Rechtspartei, in Leipzig je einmal die Sozialisten, Nat.-Soz. und Kommunisten, 3mal R. F. K., in Chemnitz 1mal die Kommunisten, R. F. K. und die kommunistische Jugend, je zweimal das Reichsbanner und die Nationalsozialisten. In Zwickau einmal die Nationalsozialisten. In Plauen je zweimal die Hitler- und kommunistische Jugend und einmal eine Linkspartei. Als vermittelnd schuldig werden angegeben in Dresden je einmal das Reichsbanner, R. F. K. und Mitglieder einer Rotfrontorganisation. In Leipzig je einmal R. F. K. und einmal die Nationalsozialisten. In Chemnitz je einmal die Nationalsozialisten und einmal die R. F. K. In Plauen je einmal die Nationalsozialisten und einmal die R. F. K. In den übrigen Fällen ist entweder die Schuld des Täters oder seine politische Zugehörigkeit nicht ermittelt worden.

Die Ausschüsse sind bis in die neunten Abendstunden hin, neue Gesichtspunkte treten kaum noch auf. Die beiden vorliegenden Anträge gingen schließlich an den Haushaltsausschuß.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete eine Anfrage des nationalsozialistischen Abgeordneten Helbig über die angeblich unvorurteilshafte Beilegung der großen Strafkammer beim Landgericht Freiberg. Ein Vertreter des Justizministeriums gibt hierzu eine Erklärung ab. Das Justizministerium hält die alsbaldige Wiederbeilegung der in Frage kommenden Stelle für unerlässlich. Damit schließt die Beratung abends 9 Uhr. Nächste Sitzung: Dienstag, 11. Dezember, nachmittags 1 Uhr.

Dresden und Umgebung

Wohls wehrt sich gegen die Eingemeindung

Dresden, 7. Dezember.

Nachdem Wölzig eine Eingemeindung in den Stadtbezirk Dresden absieht, hat Herr Wölzig eine Abweisung eingeleitet, sondern sich gegen die Eingemeindung in großer Zahl zu einer Kundgebung gegen die Eingemeindung zusammen. Herr Wölzig hatte mehrere Vertreter entsandt, die von der Versammlung besonders freudig begrüßt wurden. Der Vorsitzende des Hausbesitzervereins Wölzig und Umgebung gab zu Beginn der Ueberzeugung Ausdruck, daß Wölzig und Gohlsau, wie das beide Gemeinden in hinstreichendem Maße bewiesen haben, nicht nur aus sich heraus sehr gut lebensfähig sind, sondern daß ihnen eine Eingemeindung überhaupt nicht zum Vorteil gereichen könne. Auch die folgenden Dresden, Bezirksvereinsvertreter Dr. Brückner-Gohlsau und Dr. Grumbt wandten sich ohne Ausnahme gegen die geplante Eingemeindung. In den einzelnen Begründungen wurde angeführt, daß es sich lediglich um eine Wagnisfrage handele, da Dresden seine Bevölkerung von 1919 bis 1925 nicht vermehrt habe. Der eigentliche Grund für die Eingemeindung sei die Wohnungsnot zu sein. Die ganz bedeutende Opfer für die Eingemeindung würden die Hausbesitzer von Dresden zu tragen bekommen. Denn es sei festzustellen, daß es 1929 keine Wohnungsnot aus Mangel an Wohnungen in Dresden geben werde. Schon heute reichte die Zahl der noch aus einer solchen Verteilung des Wohnraumes; in den Vororten hängen Wohnungen bereits monatlang leer.

Auch in der sich anschließenden Aussprache fand sich kein Befürworter der Eingemeindung; die Probeabstimmung ergab eine einstimmige Ablehnung. Die Abstimmung über den endgültigen Beschluß der Gemeinden ist für den 16. Dezember anberaumt.

Ein neues Bezirksverwaltungsgebäude

Dippoldswalde, 7. Dezember.

Hier fand die Weihe des vom Bezirksverband der Amtshauptmannschaft erbauten Bezirksverwaltungsgebäude statt. Nach der Schlüsselübergabe durch die Verwaltung und Eintritt in das neue Gebäude begrüßte Amtshauptmann Edler von der Planitz die Erschienenen und gab einen kurzen Ueberblick über die Entstehungsgeschichte des Hauses. Die Geschäftsräume der Amtshauptmannschaft und des Bezirksverbandes einschließlich des Bezirksarchivs waren bisher an nicht weniger als fünf verschiedenen Stellen untergebracht. Ein Ueberblick über die Verhältnisse der Gebäude zeigte, daß die bisherigen Räume zum Teil auch noch völlig ungenügend waren, und ein empfindlicher Wohnungsmangel bei einer größeren Anzahl von Beamten herrschte. Deshalb hatte sich der Bezirksverband einmütig zu dem Neubau entschlossen. Der 13. Büroräume und 5 Wohnungen enthält zu denen das Finanzministerium und die Stadt Dippoldswalde Bauarbeiten gemährt hatten. Der Bau, dessen Planuna

Schneewittchen

Das Weihnachtsmärchen des konst. Schauspielhauses.

Die Zeiten des seligen Carl Dörner, der auch ein Schneewittchen geschrieben hat, sind ja vorüber. Der Versuch, seine Stücke zu spielen, war kein Erfolg. Weil sie ohne Porzellan und schablonenhaft die Grundideen der Volksmärchen mit kostlichen Homomorphien oder Homomorphien, Operettenliedern und viel Witz durch- oder zerlegt und den tiefen Gehalt des Stoffes einfach zunichte gemacht. Es mußte also einer kommen, der über der äußeren Wirkung die innere Schönheit des deutschen Märchens nicht vergißt. Den Versuch unternahm Emil Alfred Herrmann mit Schneewittchen. Der gestrigen Uraufführung war ein guter Erfolg beschieden.

Herrmann sucht sein Ziel in äußerster Konzentration. Das dreimalige „Epilog“, Epilog an der Wand“ im Adonischsch, der Wald mit den die guten Menschen beschützenden Tieren und die drei Zwergen gehen den Rahmen für das Spiel her. In knapp 2 Stunden ist alles abgeklappt. Das ist an sich sehr gut, aber der Dichter hätte die Schöpfungen, die unter diesem Maßstab der Kürze einen viel zu breiten Raum beanspruchen, ebenfalls konzentrieren sollen. Die Gesangslieder der Königin, die mit dem blutenden Herzen des Königs einen wahren Salome-Tanz ausführt, und der Dichtersänger der bösen Geister treten so viel mehr in den Vordergrund als es für die Dichtung und vor allem für kleine Zuschauer gut ist. Und dann erscheint mir auch die Sprache viel zu schwer. Kinder wollen eine andere Sprache, etwas die des seligen W. D. Hartwig, der sich darauf so meisterhaft verstand. Sie fühlten sich dann auch ganz offensichtlich bei den 7 Zwergen am wohlsten, die von Kindern dargestellt, ihnen am meisten liegen. Es ist also nicht erwünscht, daß gerade „Schneewittchen“ noch der Bühne überlebt. Mir war das Weihnachtsmärchen immer lieber als das öderliche Bühnenstück, das man in meiner Kindheit sah und, ehrlich gesagt, auch als das Herrmannsche, bei dem sich innigste Anteilnahme des Zuschauers mit altem schwärmerischen Glauben im Hause lag. Dennoch wäre natürlich dem neuen Schneewittchen der Vorzug zu geben. Der Dichter ist auf dem rechten Wege zum Ziel: Dramatisierung des Volkslieds, keine „Gemeinschaft“ von burschen Motiven, Erkennenlassen des Epos. Aber, wie gesagt, erreicht wurde das Ziel noch nicht.

von der Bundesleitung stammt, paßt ausgezeichnet in das prächtige Stadtbild von Dippoldswalde. Diese hat auch zum Ausdruck bei den herrlichen Begleichungen, die Kreisauptmann Buch eröffnete.

Der Abbau der Schlachtfleuer

Dresden, 7. Dezember.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, befahte sich der Interaktionelle Ausschuss der Regierungsparteien in seiner letzten Sitzung auch mit dem geplanten Abbau der Schlachtfleuer. Finanzminister Weber trat für seine bekannten Pläne ein, die er von verschiedenen Gesichtspunkten aus begründete. Da jedoch nicht sämtliche Regierungsparteien vertreten waren, konnte kein Beschluß gefaßt werden. Infolge der am 13. d. M. beginnenden Weihnachtsferien ist nun auch nicht mehr daran zu denken, daß der Abbau, wie geplant, schon am 1. Januar beginnen kann, da eine etwaige Vorlage der Regierung frühestens im Januar vorzubereitet werden könnte. Der Abbau der Schlachtfleuer dürfte daher frühestens zum Beginn des neuen Haushaltsjahres, also am 1. April 1930, eintreten, wenn nicht überhaupt die Pläne der Finanzminister, die bekanntlich noch nicht überall Zustimmung gefunden haben, und die auch von der Gestaltung der Reichssteuerüberweisung, scheitern sollten.

Schiedspruch für die ostfälische Textilindustrie

Dresden, 7. Dezember.

Zur Beilegung des Lohnkonfliktes in der ostfälischen Textilindustrie fanden gestern hier Verhandlungen vor der Schlichterkammer statt. Vom Landesrichter ist ein Schiedspruch gefällt worden, der eine Erhöhung der tariflichen Löhne um 5 Prozent bis zum 30. April 1930 vorsieht. Für gelehrte Handwerker und Kraftwagenführer beträgt die Lohnerhöhung 7,5 Prozent, für die übrigen berufsfremden Arbeiter gleichfalls 5 Prozent. Die Parteien haben sich bis zum 13. Dezember über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches zu erklären.

Auf der Kreisbahnlinie Dresden—Selbena—Glaschütze—Weißing—Zinnwald-Rittenberg verkehrt ab 8. Dez. ein neues Wagenpaar in jeder Richtung zwischen Dresden und Glaschütze. Ab Dresden 16.40, ab Selbena 17.10, ab Glaschütze 18.00; ab Glaschütze 18.40, ab Selbena 19.30, ab Dresden 20.05.

Wanderlager! Eine kurze Anfrage der Deutschen Volkspartei im Landtag weist auf das zunehmende Vorkommen von Wanderlagern in Sachsen hin, die eine wirtschaftliche Entwürdigung des ländlichen Gebietes bedrohen. Die Regierung wird aufgefordert, dieser Entwicklung nach Möglichkeit zu steuern.

Gelegentlich Tote. Am Freitag voriger Woche war in Dresden auf der Proger Straße eine ältere Frau von einem Privatauto tödlich überfahren worden. Trotz aller Himmelfahrten der Presse gelang es zunächst nicht, die Person der Verunglückten festzustellen. Es war deshalb bereits die Verdächtige der unbekannteren Frau angeordnet worden. Am Bank des ersten Donnerstags gelang es schließlich noch, die Person der Frau zu ermitteln. Danach handelte es sich um eine 84 Jahre alte Witwe Sophie Selbig aus der Kleinen Plauenischen Gasse, die nach ihrer für mehrere Tage verweilt. Das Verbleiben der hochbetagten Greisin war deshalb im Hause nicht mehr aufzufinden.

Streitlers „Thomashantor“ im Dresdner Sender. Am heutigen Freitag wird im Dresdner Sender Kurt Streitlers „Thomashantor“, Text von P. A. Gehler, in der Bühnenbearbeitung zur Wiedergabe gebracht.

Verkehrshindernis. Donnerstag abend in der siebenten Stunde kam es in der Proger Straße an der Ueberführung am Hauptbahnhof zu einer empfindlichen Verkehrshindernis, indem das Sattelgitter eines Möbelwagens auf den Gleisen der Straßenbahn gekürzt war. Der Straßenbahnverkehr erlitt eine längere Unterbrechung, bis es der herbeigerufenen Feuerwehr gelang war, das gekürzte Tier wieder aufzurichten und das Verkehrshindernis zu beseitigen.

Dresdner Lichtspiele

Wochenprogramm:

Wald-Palast, „Engel der Straße“. — **U. T. Lichtspiele:** „Mein Herz ist ein Jagdband“. — **Prinz-Theater:** „Off hat die Felsen an“. — **Kammer-Theater:** „Bauerleibchen“. — **Capitol:** „Gehölz in Felsen“. — **Zentrum:** „Der Moderne Casanova“ (2. Woche verlängert). — **Kristall-Theater:** „Sommer 7. bis 10. Dezember“. — **Kat und Potachon in Peltanien.** — **Bom 11. bis 13. Dezember:** „Das Geheimnis von Genf“. — **Mittwoch, 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Jugendvorstellung:** „Kat und Potachon in Peltanien“.

Unter Kiebau gab es eine stimmungsvolle Aufführung, zu der Max die liebliche Bühnenbilder schuf. Besonders gut gelangenen das Jüngerhaus, der Wald und die letzte Szene mit dem Hühneren Sara. Schneewittchen war Lotte Gruner, Lieb und gut zu schauen die Königin Grethe Volkmar, eine Feindin, Paul Hoffmann der Märchenprinz, der so pathetische Worte reden muß, der alte Heinrich Schröder und der Jäger Rottentau. Entschieden die 7 Kinder, die die Zwerge darstellen und für die sonst so kleinstmütlich bedachte Verbreitung des Lichts zu sorgen hatten. Licht betonte die sehr schöne, aber ebenfalls zu schwere Musik Herrmanns.

„Die Gardasfürstin“ im Zentraltheater

Voriger Woche die „Dollarpinzessin“ eine beifällig aufgenommene Wiederbelebung, so begegnete nun auch die Kalmansche „Gardasfürstin“ einem allgemeinen Wohlwollen. Diese Neuauflagen früherer Operetten, die es zu hunderten von Aufführungen brachten, sind in der Zeit leichtester Operettenware nur zu begrüßen. Denn diese in den letzten Jahren reichlich vertriebene Bühnengattung bedarf dringend einer Säuberung. Möchten dazu die früheren Operetten eine beherrschende Anregung geben! Für diesmal dirierten es die schlauen, melodischen, gut erkundeten und raffinen Köpfe der „Gardasfürstin“ sein erfundener und raffinierter Schönbauersfeld ihnen ein gewandter und feinsinniger Führer war. Die Aufführung brachte aber auch die Beherrschung mit einer glänzenden Solos Barrescu-Finny Kosary geht ein bedeutender Ruf voraus und mit Recht. Sie ist nicht nur eine ausgezeichnete Darstellerin, sondern fesselt durch treffliche Gesangs- und lebendiges Stimmmaterial. Ergänzend wirkt ihre stoffliche Bühnenerlebung. Neben ihr hatte Robert Härtelberger nicht allzu leichten Stand. Aber er bestand im großen und ganzen in Ehren, wenn auch sein Konrad manchmal recht sentimental gestimmt war. Munter und lebenswichtig Eva Perival als Stasi. Charlie Broch gab dem Graf Konstantin Bewandelnheit und Humor. Der Charakter des fürstlichen Operetten-Trodelles traf sich sehr gut mit seinen Strichen. Die übrigen Darsteller unterstanden das temperamentvolle Zusammenwirken, das Paul Guttmann in Akus und Schwang gebracht hatte (er selbst zeichnete den Peri Konrad mit ungarischer Würdevollheit) aufs Beste. So gab es lauten Beifall und viel Wiederholungen. Das Haus war sehr gut besucht. —el—

Aus der Zentrumspartei

Dresden-West. Die Bezirksgruppen Lößau, Cotta und Plauen der Zentrumspartei Dresden veranstalteten am Mittwoch im Rathfelder Lößau eine gemeinsame gut besuchte Versammlung, die von Herrn Brüder geleitet wurde. Oberverwaltungsinspektor Müller hielt einen Vortrag über die politische Lage, in dem er die wichtigsten Tagesfragen vom weltanschaulichen Standpunkt behandelte. Nach einem Ueberblick über die letzten Vorgänge in der Außenpolitik wies er auf die Größe der Belastung Deutschlands durch den Danowplan hin, dessen Einzelheiten er einprägsam darlegte. Die traurige wirtschaftliche Lage, die am deutlichsten in dem Arbeitskampf an der Ruhr zum Ausdruck gekommen ist, wurde zu der politischen Zerrissenheit in wirksamen Kontrast gesetzt. Besonders eingehend behandelte Herr Müller die kulturpolitischen Fragen, die gerade in Sachsen weniger denn je als gelöst gelten können. — An diese klaren, wirkungsvollen Ausführungen schloß sich eine eingehende Aussprache. Herr Müller erinnerte an den Kulturkampf, den er in jungen Jahren noch mitempfunden hat und wünschte, daß der Kulturkampf, die Forderung für unsere Sache zu begeistern und zur politischen Ueberzeugung zu erziehen, hob Herr Müller hervor. Herr Müller behandelte in ausführlicher Weise die Stellung der sachsenständischen Stellen zu den katholischen Schulen in Dresden. Die Notwendigkeit, die mit uns weltanschaulich übereinstimmenden christlichen Gewerkschaften zu fördern, unterführte Herr Müller den Mangel an politischem Verantwortungsbewußtsein beiderseits. Dr. Dechow als das schlimmste politische Uebel in Deutschland und bei der Annahmenden, aufklären und ermuntern unter den Mitgliedern zu wirken. Nach einem Schlußwort von Herrn Müller, in dem die Notwendigkeit betont wurde, daß Sachsen gleicher Weltanschauung auch politisch zusammenarbeiten, schloß der Vorsitzende gegen 11.30 Uhr die Versammlung.

Leutersdorf. In einer Versammlung der Ortsgruppe, die einen erfreulichen Besuch aufwies, sprach der Vorsitzende Schulze Günther über „Brennende politische Zeitfragen“. Nach dem er die schwierige außenpolitische Situation gezeichnet hatte, sprach er über innerpolitische und wirtschaftliche Fragen. Am schließlichen Ueberblick über die Kulturpolitik zu sprechen. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen und löste eine rege Wechselrede aus. Von Seiten christlicher Gewerkschaftler wurde besonders Stellung genommen zu dem nun bestehenden Arbeitskonflikt in Norddeutschland, wobei insbesondere die tiefere Gründe dieses Komplexes gewürdigt wurden. Auch mit der Frage des Ruhrgebietes und mit dem Parteiloge in Rom befahte man sich eingehend. Der Abend war ein entscheidendes Bekenntnis zu den altbewährten Grundsätzen der Partei. —t.

In den Fürstentum-Lichtspielen läuft ab Freitag, 7. Dez., der äußerst lustige Film: „Pat und Potachon in Peltanien“. Das ist ein Film über die beiden nordischen Zwillinge wieder herabgelassen und muß, ist eine Selbstverständlichkeit. Das alte Pat zeigt sich in der dem Film mal von einer neuen Seite, nämlich Pat als der große Premier- usw. Minister, Potachon als beinahe König von Peltanien.

Die M. S. Lichtspiele zeigen seit Dienstag den Sensationsfilm „Liebe — 10 000 Mark Belohnung!“ Eine ebenso spannende wie lustige Erzählung von einem Anfänger in der ersten Kriminalität, der seinen ersten Fall als Detektiv selbständig abschließt. Im Programm lustige Sachen, die Operetten und ein Film über die Entstehung des Tabaks.

Leipziger Sender

Sonabend, 8. Dezember:

15.00 Uhr: Frostmeldungen.
Anschließend: Schallplattenkonzert.
18.30 Uhr: Konzert.
17.45 Uhr: Funkverbrecherberichte.
18.00 Uhr: Funkbasteistunde.
18.20 Uhr: Wetterausgabe, Zeitangabe und Arbeitsnachrichten.
18.30 Uhr: G. von Ekeren, C. M. Wierst: Spanisch für Anfänger. (Deutsche Werke, Berlin.)
19.00 Uhr: Rektor Josef Greff, Halle a. d. S.: „Phonanalyse“ VIII.
19.30 Uhr: Dr. Fritz Reuter, Leipzig: „Musik als Beruf“ IV.
20.00 Uhr: Die komische Alte in der Operette.
21.00 Uhr: Robert Reumann.
22.00 Uhr: Pressebericht, Bekanntgabe des Sonntagsprogramms und Sportfunk.
22.30—00.30 Uhr: Tanzmusik.

Russischer Wettbewerb der höheren Schulen Dresdens. Mendelssohn: Trio in C-Moll für Klavier, Violine und Cello — Ein 19jähriger Knabe spielt. Beim Allegro energisch, machtvoll, hinreichend, schmerzhaft im Andante expressivo. Glänzend die Auffassung. Wenn man die Augen schließt, so meint man einen Spieler zu hören, der alles Leid und alle Lust des Lebens kennengelernt hat und nun keine Sorge davon erzählen läßt. Wie in wehmütiger Erinnerung im Andante, und öffnet man die Augen — so sieht man wieder den Kleinen, namens Zeisel, der sich mit seiner Geige in die Herzen der Zuhörer einfügt. — Außer diesem Erlebnis brachte der zweite Abend noch mehr Uebertragungen. Bei Hubert beglückte ein Unterziemer Müller vom Kreuzgymnasium. Welch festes Wohl — Am Freitag wird man eine eigene Komposition vom ihm für ein großes Orchester hören. — Andere sind ganz modern eingestellt. Romina, Sonate in C-Dur für Klavier und Violine hört man. Käthe Grubner und A. Fuchs von der Fleisch. D. O. bringen sie in wunderbarem Zusammenklang frei zu Gehör. — Angenehm berührt die Marienlieder von Hermann Zicker für Sopran und Streichquartett. Man glaubt über die gepflegte Stimme der Primadonna, freut sich über die Interpretation durch das Streichquartett und nimmt den Eindruck mit nach Hause, mehr wie Wunderkinder, postbegnadete Menschen gehört zu haben. —el—

Im W. S. St. Bruno-Gymnasium fand am Dienstagabend ein Wohlwollendkonzert des kleinen Virtuosen Peter Siegel, der die Quinta des St. Bruno-Gymnasiums besucht, statt. Der Abend wurde eingeleitet durch die Deutschen Längs von Schöbert, vorgetragen vom Schillerorchestrer unter Leitung des Oberprimarius Dr. D. H. Das Orchester scheint erfreuliche Fortschritte gemacht zu haben. — Im weiteren Verlauf des Abends folgten dann mehrere Darstellungen Peter Siegels, Moment Musik von Schöbert, Mazurka von Liszt usw. Den Höhepunkt bildete wohl die Franziskuslegende von Liszt. Man haunte über die vollkommene Beherrschung der Technik. Am Schluß brachte er noch eine eigene Komposition, „Phantasia“, die vielleicht mit das Schönste war. — In dankenswerter Weise hatten sich noch andere Künstler zur Verfügung gestellt. Herr Oberprimarius Dr. Siegel (Bariton) und Konzertsängerin Dr. Siegel (Sopran) boten verschiedene Solistiken und Duette.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt des bekannten Dresdner Warenbedarfshauses M. u. R. Zöcher, Dresden - A., Annenstraße 9, bei, den wir der besonderen Beachtung unserer werten Leser empfehlen.

Aus der Lausitz Um den Baugner Kupferhammer

Baugner, 7. Dezember.

Zur Frage der Wiederinbetriebnahme des Kupferhammers norm. C. O. Tiegens' widmete der Oberbürgermeister Dr. Niedner in der gestrigen Stadtratsversammlung mit, daß man mit Berliner Stellen wegen anderweiter Verwertung der Fabrikanlagen in Verbindung setze. Die Stadt hoffe, daß sich eine Firma finden werde, die das Werk übernehme und dort einen neuen Betrieb einrichte. Er habe sich zunächst stark um die Weiterführung des Werkes bemüht. Leider habe aber die Stimmung die Oberhand gewonnen, die ein Interesse daran hatte, den Kupferhammer stillzulegen. Die einzige Fortführungsmöglichkeit hätte in einer Übernahme durch die Stadt bestanden. Bei rund acht Millionen Schulden und einer Verteilungssumme von 25% Prozent hätte das aber bedeutet, daß die Stadt selbst zwei Millionen aufwenden müßte, was ihr bei ihrer Finanzlage nicht möglich sei.

Es wurde einstimmig ein Antrag angenommen, von der Regierung mit aller Energie Maßnahmen zur Fortführung des Werkes zu fordern.

I. Trefahrt durchgegangener Pferde. Durch einen Unfall wiedergefunden wurden Pferde und Wagen, die in Kleindöbbsa einem Reitendorfer Landwirt durchgegangener waren. Das Gespann war von Kleindöbbsa nach Barwalde abgehoben, hatte Streifeld und Barwalde durchquert und war dann auf einen schmalen Weg geraten, der in einem Busch aufhörte. Die Pferde waren dann weiter durch den Busch gezogen und hatten zwischen zwei Fichten ein Nachtlager aufgeschlagen. Am anderen Morgen versuchten sie zurückzukehren. Da aber ein Rad zerbrochen und der Wagen unmoosfähig war, mußten sie unmittelbar am Rande einer tiefen Grube Halt machen. Endlich sand ein Spaziergänger die Ausreiter und brachte sie in einen Stall. Glücklicherweise sind die abenteurerlustigen Tiere unverletzt geblieben. Auch der Wagen wies nur mäßige Beschädigungen auf.

Gemeinde- und Vereinswesen

S. Senno-Verein, Cottin. Sonntag, den 9. Dezember, abends 7 Uhr, in der „Constantia“ Familienabend. Lichtbildervortrag über das deutsche Volkslied. Gäste willkommen.



SINGER
Eine
SINGER
mit Motor und Nähfuß
das nützlichste
Weihnachtsgeschenk
SINGER NÄHMASCHINEN
AKTIENGESELLSCHAFT
Singer Aktien-Gesellschaft

verkaufsstellen in Dresden:
Prager Straße 18 — Ferdinandstraße 2 — Hauptstraße 6
Kesselsdorfer Straße 15 — Hüblerstraße 34

Im langen Bruch.

Ein jagdlicher Kriminalroman
von Heinz Alfred von Verna
Copyright by Verlag Albert Heine, Cottbus.

14. Fortsetzung.
„Sie sind uns jederseits herzlich willkommen. Herr von der Lübe!“
„Dann möchte ich mich jetzt verabschieden, Gräfin.“
Das junge Mädchen blieb stehen.
„Wie Sie wollen, und noch einmal, meinen innigsten, innigsten Dank!“
Lübe hielt ihre Hand fest in der seinen.
„Auf Wiedersehen, Gräfin!“ sagte er leise, „empfehlen Sie mich, bitte, Ihrem Vater und...“ nun lächelte er schon wieder sein sonniges, jugendhaftes Lächeln: „arabien Sie Duffel“ und „Puffel“, es wird wirklich Zeit, daß ich mich demnächst einmal nach ihnen umsehe!“
„Wird prompt bejagt, auf baldiges Wiedersehen!“
Jochen schwang sich in den Sattel und lästerte grüßend den Gut.
„Komm!“
Kunigund blinnte ihm Herrs Steinrück nach, dann schlang sie plötzlich die Arme um den Hals des Pferdes und küßte es mitten auf die weichen warmen Hüften.
„Ich bin ja so glücklich, Ballada, so glücklich!“
In der Ferne erklang hallender Duffelglock.
5. Kapitel.
Bitte Nummer sieben — dreiundvierzig! — Ja! — Wer ist dort? — Ach, Sie selbst, Herr Wachtmeister, hier ist von der Lübe-Briehow! Ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß hier in letzter Zeit ganz unheimlich gewildert wird, vollkommen rätselhafteste Sache, der Täter wildert nur mit der Schutzwaffe, nimmt bloß die Trochäen und läßt das Wildbret liegen. Wie meinen Sie — Helm? — Daß wir auch schon! — Könnten Sie vielleicht heute mal rüber kommen, ich wollte mit dem Inspektor und dem beiden Jägern eine Streife abhalten so gegen Abend, wenn es Ihnen paßt? — Ja, gut, ich kann also bestimmt darauf rechnen? — Schön, na vielen Dank, auf Wiedersehen, Herr Wachtmeister!“
Lübe hängte den Hörter an. Vom Hofe darauf klamm Naderrollen.
„Na, na, wer kann denn das sein, legt vormittags um elf?“
Aber schon klopfte es an der Tür, der Diener trat ein und überreichte Jochen eine Karte.

Missionsärztliche Kulturarbeit

Zur Eröffnung des Würzburger Institutes

In Würzburg wurde am 3. Dezember im Beisein mehrerer hochwürdiger Bischöfe, Vertreter der Reichsregierung und einer Reihe von katholischen und protestantischen Geistlichen, der orthodoxen deutschen Missionsgesellschaften und sonst interessierter Kreise das erste katholische missionsärztliche Institut auf der ganzen Welt feierlich eröffnet.

„Missionsärztliche Kulturarbeit“ — ein Begriff, der vor dem Kriege den deutschen Katholiken in der Weltöffentlichkeit kaum bekannt war. Wohl wurde das Problem in katholischen Missionskreisen wiederholt erörtert und vor allem in Missionszeitschriften dazu Stellung genommen. Es wurde dabei hingewiesen auf die schonen Leistungen angelsächsischer protestantischer Missionsärzte. Man stellte auch fest, daß England eine Reihe von Instituten zur Ausbildung von Missionsärzten und Missionsärztinnen, das Amerika sogar eine missionsärztliche Hochschule besitzt, man fand dabei, daß auch unter den deutschen Protestanten bereits 14 Vereine für ärztliche Mission beständen, und daß die deutschen Protestanten schon länger ein ausgezeichnet wirkendes Institut für ärztliche Mission in Tübingen besäßen. Mühte dabei den deutschen Katholiken nicht ein gewisses Gefühl der Rückständigkeit beschleichen? Der missionsärztliche Gedanke lebte bei uns in Deutschland im Jahre 1918 neu auf, als eine Reihe damaliger Studenten und Mitglieder des akademischen Missionsvereins in München unter dem Vorsitz von Prof. Dr. H. J. B. B. über die Frage der Mission in Tübingen abhielten, wie dem Mangel abzuhelfen sei, der bei uns Katholiken auf dem Gebiete der missionsärztlichen Fürsorge bestand. Die Krankenpflege wurde zwar in den katholischen Missionen schon immer mit großem Eifer gelebt, aber es fehlte fast überall die Ärzte. Der Herrschaft hat seinen Aposteln neben der Verkündigung des Evangeliums noch den Auftrag gegeben: „Heilt die Kranken, weht die Toten auf, macht die Aussätzigen rein und treibt die bösen Geister aus.“ Christus selbst ist als Arzt unter die Menschen getreten und die Hälfte all seiner Wunder waren Krankenheilungen. Den Aposteln hat er seine Wundermacht mitgegeben, und die Glaubensboten der ersten Jahrhunderte haben die Wunderkraft fast meistens zu Krankenheilungen benutzt. Diese Wunderfähigkeit hat aufgehört, aber der Grundgedanke besteht noch. Jetzt müssen natürliche und erworbene Gaben an ihre Stelle treten, denn der Dienst an den Kranken und die werktätige Liebe zu ihnen findet in dem allgemeinen christlichen Rahmen des Christentums seine besondere Stellung und Verpflichtung. Das ist der Sinn und die Bedeutung der ärztlichen Mission.

Nach dem Krieg also trat man, von München aus angeregt, dem missionsärztlichen Problem auch in Deutschland näher. Es wurden verschiedentlich Aufrufe erlassen, man hielt Besprechungen ab, beauftragte das Tübinger Institut und betrieb ernstlich die Vorbereitungen zur Gründung eines missionsärztlichen Vereins mit dem Erfolg, daß am 1. Juli 1921 unter reger Anteilnahme in München der erste katholische Verein für missionsärztliche Fürsorge im Anschluß an den Franziskus-Konvent in München gegründet werden konnte. Einer der tätigsten Männer in dieser Sache war der frühere apostolische Präfekt von Bamberg, P. Beder, der mehr und mehr einen maßgebenden Einfluß auf die weitere Entwicklung der Angelegenheit bekam. Aus Würzburg kam damals auch die Anregung, das wieder stiftungsgemäß selbständig gewordene Julius-Spital, die weitberühmte, große, caritative Stiftung des Fürstbischöflichen Schloß von Meßelbrunn, für die missionsärztliche Arbeit dienstbar zu machen. P. Beder nahm den Gedanken auf und brachte es sehr bald zuwege, daß in dem genannten Spital medizinische Lehrgänge für Missionsärzte und Krankenpflegekräfte für Missionsländer und -schwächen abgehalten wurden. Es wurde damals auch in Würzburg und in der Folgezeit in einer ganzen Reihe deutscher Städte Ortsgruppen des missionsärztlichen Vereins begründet. Größere Schwierigkeit bereitete die Vorbereitung

von Studenten und Studentinnen auf den missionsärztlichen Beruf und die Anstellung von Ärzten und Ärztinnen in den Missionsländern. Die Zeit war reif für die Frage und sehr rasch kam auch die Lösung. Es konnte durch das Entgegenkommen der Stadt Würzburg ein Heim, das infolge der Inflation seine stiftungsgemäße Bestimmung nicht aufrecht erhalten konnte, bereitgestellt und bereits am 3. Dezember 1922, am Feste des heiligen Franz Xaverius, feierlich eröffnet werden. Trotz der Schwierigkeit der Mittelbeschaffung besetzte sich das Institut, gedieh und wuchs und war auch in den folgenden Jahren in der Lage, mehrere Missionsärzte und Ärztinnen in die Mission zu entsenden. Bald auch trug man sich mit dem Gedanken, ein neues Heim zu erstellen, und in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es der vorausschauenden Umsicht und der unermüdblichen Arbeitstätigkeit des bereits genannten P. Beder den Plan auszuführen und heute steht in Würzburg auf dem östlichen Ende der Stadt ein großzügiges Gebäude der schönen Bau des neuen Missionsärztlichen Instituts und bietet zusammen mit dem anliegenden Seminar und Kirchenbau der Marienhilfer Missionäre einen herrlichen Bild auf die Stadt Würzburg. Ein ausgedehnter Garten mit Spiel- und Sportplätzen schließt sich an. Mit Rücksicht auf das Institut hat die Stadt die daran vorbeiziehende Straße „Salvatorstraße“ genannt. Zahlreiche Zuwendungen von Einzelpersonen, der an dem Institut naturgemäß lebhaft interessierten Missionsgesellschaften und Missionsvereinigungen, der Deutschen Zentrumspartei, der Bayerischen Volkspartei, der Stadt Würzburg, einzelner Privatindustrien usw. ermöglichten auch sofort eine zweckmäßige Einrichtung und Ausstattung des neuen Instituts.

Die Bedeutung des neuen Instituts erhellt am besten aus der zahlreichen Beteiligung höherer kirchlicher und staatlicher Kreise anlässlich der am 3. Dezember d. J., wiederum an einem Feste des heiligen Franz Xaverius, erfolgten Einweihung und feierlichen Eröffnung des neuen Instituts. Hatte schon der heilige Vater vor mehreren Jahren, als die Errichtung des Instituts zu ermöglichen, einen Beitrag von 20 000 M. bereitgestellt, so war es bei der Feier sein Vertreter, der apostolische Nuntius Raffaele de Torregrossa von München, der den gewaltigen Wert des neuen Instituts im Dienste der Glaubensverbreitung und der medizinischen Wissenschaft besonders hervorhob. Den feierlichen Eröffnungsgottesdienst leitete als ein bedeutungsvolles Gelingen, das Institut nannte er ein dringendes katholisches Bedürfnis und eine wertvolle Unterstützung der Missionsarbeit. Fürst Alois zu Löwenstein sprach in längerer Rede über den apostolischen Beruf des Missionsarztes und seine große Bedeutung im Dienste für das Deutschtum im Ausland. Der Missionsarzt werde für unsere Missionen eine nicht hoch genug zu schätzende Unterstützung sowohl der Missionäre selbst wie der Glaubensvorbereitung überhaupt sein. Das große Interesse der Reichsregierung an dem neuen Institut bekundete der eigens zur Eröffnung als Vertreter entsandte Ministerialrat Dr. Tausch. Im gleichen Sinne äußerte sich der bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus Dr. Goldenberger. Stadt und Universität Würzburg anerkannten ebenfalls die Wichtigkeit des missionsärztlichen Problems und versprachen ebenso wie die medizinische Fakultät der Universität Würzburg im besonderen weitreichende Unterstützung.

Der Bischof von Würzburg betonte, daß die missionsärztliche Fürsorge nicht eine private, sondern eine allgemeine, alle Kreise und Stände, alle Völker umfassende Tätigkeit des Katholizismus werden müsse und nahm das neue Institut unter besonderen kirchlichen Schutz. Das neue Institut beherberge ausschließlich 28 Medizinstudenten, die sich, wie es die Bestimmungen des Vereins vorschreibt, auf 10 Jahre für den missionsärztlichen Dienst verpflichten wollen, ist aber für die Aufnahme von 60 Kandidaten berechnet. An deutschen Katholiken ist es darum nurmehr gelegen, sein Teil beizutragen, daß das Werk weiter gefördert werde und daß daraus reiche, praktische missionsärztliche Kulturarbeit erfließe.

Erzählungen in Hoheneichen, Kösterwisch

29. Dezember bis 2. Januar für Jungmänner.
2.—6. Januar 1929 für Mittelstufen und höhere Schüler.
Anmeldungen an Haus „Hoheneichen“ Kösterwisch, Post Wilms bei Dresden keine Antwort gilt als Jalousie. Auf Wunsch einzelner Städte oder Vereine können weitere Kreise abgehalten werden gegenwärtig auch Erzählungen für Einzelle.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussehen. Hochland: kühl, Temperaturabgang auf etwa 2—3 Grad Wärme. Für die nächsten Tage Nachfrostdrohung in Aussicht. Teils stark, teils leicht bewölkt, mit vereinzelt Schauern (Regen oder Schnee). Mäßige nordwestliche Winde. Gebirge: Frostwetter. Veränderlich bewölkt mit vereinzelt Schneefällen. Frische nordwestliche bis nördliche Winde.

„Herr Graf Steinrück-Steinrück!“ —
„Ja, dich!“ — Lübe wusch einen verzweifelten Blick nach seiner Jagdbrille und die hohen, schmalbesetzten Schmirre. „Ist die junge Gräfin auch mit?“
„Nein, nur der Herr Graf.“
„So, na, ich lasse bitten, oder — wart' mal!“ Jochen kramte zum Zimmer hinaus, die Treppe hinunter.
„Herr Graf, welche Freude, verzeihen Sie, bitte, mein Räubersteil!“
Der alte Herr lachte.
„Machen Sie bloß keine Aufstände.“ er flüchelte, von Jochen geführt, aus dem offenen Landauer und rief mühsam die Treppe empor: „Wenn der Berg nicht zum Brodten kommt, muß der Brodter zum Berg kommen, schonstun unten Laa, Sie Lebensretter!“
„Aber Herr Graf — — —!“
„Ach was, darüber reden wir später, ein Viertelstündchen müssen Sie mir schon schenken!“ Und Graf Albert schaltete sich mit Richards Hilfe aus dem Fahrmanne.
„Richard, zwei Flaschen „Mouton Rothschild“, zweites Regal links, ein bißchen anwärmen.“
„Ne, nee, lassen Sie rat, Doktor Ebmaier hat mir den stillen Saffi streng verboten — — —!“
„Aber es ist wirklich ein ganz harmloses Weinchen, 1868er Jahrgang, Schlosshagen, die reine Medizin!“
„Na, auf Ihre Verantwortung, wenn ich morgen mein Pöbarna habe, schick ich Ihnen die Doktorrechnung!“
Lübe ließ dem alten Herrn den Vortritt.
„Ich muß Sie schon in mein Arbeitszimmer führen, Herr Graf, heute ist Sonnabend, groß Reinemachen.“
Graf Steinrück blieb stehen, seine Linse klüßte sich schwer auf den Stuhl.
„Lübe! Jochen! Alter Junge, nun erst mal die Hand her! Und von heute ab heißt's wieder, wie in alten Zeiten, Onkel Albert und „du“, ist dir's recht?“
„Das — — — das — — —“ Jochen bekam einen ganz roten Kopf.
„Na, nu, verbeddere dir man nich, wie die Berliner sagen, und wenn du mal 'nen Menschen brauchst, der dir mit Rat und Tat hilft, den Weg zu mir weist du ja, für heute kann ich dir nur von ganzem, ganzem Herzen danken, Derrau, wenn ich bedanke, mein Wädel, mein einigens — — —“ in den Augen des alten Herrn glitzte und arbeitete es: „Uff!“ Er ließ sich in den weichen Lederstuhl fallen. „Du mußt schon verzeihen, die Käufe wollen nicht recht mehr mittun wenn man siehst ist —“

Lübe war noch immer ganz verlegen: „Wie geht es denn Herrs, — ich meine, ich wollte fragen. — Ihret — deiner Tochter?“
„Kann' sie nur rubia Herrs, ihr seid ja doch frühere Spielgefährten, halbe Geschwister, also dem Wädel geht es gut, wie immer, sie ist quatschbegeistert, rettet schon wieder posieren und löst schon grünen, du sollst dich nur bald mal bei uns blicken lassen!“
„Hat sie das wirklich gesagt, Onkel Albert?“
„Zum mindesten hat sie's gedacht, aber nun erzähl' mal, das hätte ja achtern 'ne schöne Versicherung werden können!“
Richard brachte die beiden bekanteten, blaugelackten Kisten, behutlich auch Jochen den blauschwarzen, blauen Wein in die schweren schimmernden Rubinlinsen.
Graf Steinrück hob seinen Kopf.
„Achmann, meinen und Herrs innigsten Dank und auf „du und du“ wie einst!“
Mit bestem Klang kirschten die Gläser aneinander, der alte Herr trank in ganz kleinen Schlucken.
„Dunnetlischen, ist der gut, nur verdammt schwer, der Saffi ist doch ein Köster, aber ein schönes! So, und nun, wie war die Geschichte eigentlich?“
„Wohl eher übel mußte Lübe berichten, nur das verschwiegen er, in welcher ersten Lebensgefahr das junge Mädchen an schwebt hatte.“
Graf Steinrück zwinkerte mit den hellen klaren Augen. „Nach Herrs Schilderung war's dann wohl ein bißchen gefährlicher, sie meinte, wenn du sie nicht beim Schlimmsten erwischt hättest wäre sie kopfsteif in den Giesinger Steinbruch hinabgerutzel!“
„Ach, wo da fehlten immer noch fünf bis sechs Meter.“
„Sieht wohl, also doch ganz dicht bei, Donnerwetter, Donnerwetter, wenn du da nicht im letzten Augenblick anpackst — — —!“
„Süß' mal, Onkel Albert, wollen wir nicht lieber von etwas anderem sprechen?“
„Ne, mein Junge, Verschwiegenheit ist zwar 'ne Aler, man soll sein Licht aber auch nicht unter 'nen Scheffel stellen, die Herrs ist doch 'mal mein einziges Kind, freilich über kurz oder lang werde ich sie wohl hergeben müssen!“
„Hergeben müssen?“ erhohte Jochen.
„Na ja, mit Gottes Hilfe wird sie schon noch unter die Haube kommen.“
Lübe's Kiem kostete und es lag ihm auf der Zunge, zu fragen: „Sie ist wohl schon heimlich verlobt?“ Doch er schwieg und nach einer kleinen Pause fragte er ablenkend:
„Sag' mal, Onkel Albert, wird bei dir auch so gewisselt?“
(Fortsetzung folgt.)

Arb... Die... Einfluß... kennen... der Arb... atieg von... auf 001 0... sind die... gerechn... zionsm... kommen... vermind... auswirk... Brachte... größten... z. Zt. au... eintrich... Wertlari... sammeln... r. d. 17... sätzen, V... Für... Industri... angehalt... rechnen... 200 000... stellen... wie sie... Novemb... die u s... können... bis 50 M... bis 18 M... fall im... Verhält... ganz, in... Unterst... geordnet... dem An... Umfang... gen die... tigen w... Der... hat in e... gen üb... teilt. V... geradest... Verpflich... sorgung... Wirkun... Zur... Der... ausricht... konnten... Wert p... Numme... firmen, ... gezeihen... stimmte... Kursstei... Effekte... deutsche... Vorgesetz... die Zeit... befristet... leben u... Effekte... zeichnis... Mehrzahl... geführt... boten s... sich na... liche Er... Der... Arbeiter... gemeine... chen u... umfang... Titel „... (Ausgab... mit run... zeichn... schuß I... umfass... der Ort... Geschäf... Lue... gehörig... abgetun... schreib... der aus... auf 19... Dro... Deut... Ab... 6. d. 19... 2. d. 19... 3. d. 19... 4. d. 19... 5. d. 19... 6. d. 19... 7. d. 19... 8. d. 19... 9. d. 19... 10. d. 19... 11. d. 19... 12. d. 19... 13. d. 19... 14. d. 19... 15. d. 19... 16. d. 19... 17. d. 19... 18. d. 19... 19. d. 19... 20. d. 19... 21. d. 19... 22. d. 19... 23. d. 19... 24. d. 19... 25. d. 19... 26. d. 19... 27. d. 19... 28. d. 19... 29. d. 19... 30. d. 19... 31. d. 19... 32. d. 19... 33. d. 19... 34. d. 19... 35. d. 19... 36. d. 19... 37. d. 19... 38. d. 19... 39. d. 19... 40. d. 19... 41. d. 19... 42. d. 19... 43. d. 19... 44. d. 19... 45. d. 19... 46. d. 19... 47. d. 19... 48. d. 19... 49. d. 19... 50. d. 19... 51. d. 19... 52. d. 19... 53. d. 19... 54. d. 19... 55. d. 19... 56. d. 19... 57. d. 19... 58. d. 19... 59. d. 19... 60. d. 19... 61. d. 19... 62. d. 19... 63. d. 19... 64. d. 19... 65. d. 19... 66. d. 19... 67. d. 19... 68. d. 19... 69. d. 19... 70. d. 19... 71. d. 19... 72. d. 19... 73. d. 19... 74. d. 19... 75. d. 19... 76. d. 19... 77. d. 19... 78. d. 19... 79. d. 19... 80. d. 19... 81. d. 19... 82. d. 19... 83. d. 19... 84. d. 19... 85. d. 19... 86. d. 19... 87. d. 19... 88. d. 19... 89. d. 19... 90. d. 19... 91. d. 19... 92. d. 19... 93. d. 19... 94. d. 19... 95. d. 19... 96. d. 19... 97. d. 19... 98. d. 19... 99. d. 19... 100. d. 19...

Romane und Novellen

Rudolf Heubner, „Narren-Richweih“, Launenhafte und kernige Geschichten. (Geb. 3,50 M., in Leinen 5,50 M. (E. Stodemann Verlag, Leipzig.) Unter lächlicher Landmann kommt und hier einmal „hans anders“. Er bringt einen Band humoristischer Erzählungen, in denen er festzuhalten „mit der Zeit geht“. Komisches, Tragikomisches und Graues repräsentieren sich bunt durcheinander. Die modernen Fragen, so A. D. keine Stellungnahme für die moderne Frauenfreibildung, liegen ihm nicht recht. Da jagt er nicht Eigenes, ist er zu schwerfällig. Aber wenn sein Herz redet, wie in der Geschichte vom armen Jungen, der zum Diebe gemacht wird, verpasst und die ungenügend gelungene „Liebesbriefe“, eine Bagatelle, die lächelnd ihre Moral lehrt.

Francis de Miomandre, „Das Herz und der Ahnsee“. Roman. (Geb. 2,50 M., in Leinen 4,50 M. (Verlag G. P. Tal u. Co., Leipzig.) Ein erotisches Romanchen von einer Frau neuen Kalibers, die demüht ihren Wert entdeckt, mit einem reichen Chinesen anbandelt, der sie heiraten will, aber dessen Freund in die Hände fällt und da sie den anderen treulos wähnt, einfach die Rolle umbelegt. Der modernen Frau, die den höchsten Wert darauf legt, nicht als „Weibchen“ genommen zu werden, wird mit diesem Roman kein Gefallen getan. Sati- und kraftlose Dichtung der französischen Boulevard-Erotik, die zu importieren nicht nötig war.

Georg und Isabella. Ein Buch von Kampf und Liebe. (Leinenband 5 M.) Verlag Siederer und Schröder, Stuttgart. — Zwei junge Menschen, auf der Flucht im Urwald verirrt, mit den verhängnisvollen Gewalten der Natur, den Raubtieren des Urwalds, mit blutigen Indianern und nicht zuletzt mit dem eigenen Fleisch und Blut, das in Versuchung führen will, wechseln ab und werden ausgezehrt durch Bilder vollkommener menschlicher Reinheit und vorbildlicher Mitleidlichkeit. Besonders hervorzuheben ist das starke und reine ethische Wollen, das diesen Roman trägt und ihn auch für Volksbibliotheken und die reifere Jugend geeignet macht. Hier ist ein Buch voll Spannung, voll Abenteuer, prachtvoll in seiner Landschaftsbildung, von hohem künstlerischem Wert und reiner Menschendarstellung.

Erich Kummer, Raimund. Aus dem Leben eines Arbeits- und Erfolgsmenschen der Gegenwart. 126 S. (Leipzig, Verlag Oswald Bachmann. (Geb. 2,50 M.) Der Verfasser stellt einen einjährigen, schlichten Kriegskameraden in den Mittelpunkt, und schildert sein Emporstreben nach dem Krieg. Die anschauliche Darstellung des Soldatenlebens dabei und an der Front, die gelegentlich sehr offene Kritik mancher Verhältnisse wird namentlich ehemalige Kriegsteilnehmer freuen.

Richard Gruner, Der Heilige vom Hohen Jitz, Roman, Verlag Ernst Clemen, Leipzig (gebunden 4 M.). — Richard Gruner zeigt sich in diesem Roman als hohes Talent, als Dichter, der in feiner Sprache poetisch und glühend alles mitleiden läßt, was seine Seele erfüllt. Seine Personen haben Fleisch und Blut, die

Landschaftsbilder sind von anschaulicher Deutlichkeit. Die Tendenz des Romanes aber muß man ablehnen. Gruner benutzt viel Aufwand und starke Mittel, um sich mit dem Klosterleben auseinanderzusetzen, mit der Geisteshaltung der Benediktiner, mit dem Egozismus der Mönche und schreit dabei vor harten Überreizungen und Entstellungen nicht zurück. Man möchte eine ganze Apologie schreiben, wollte man auf alle von Gruner mit sichtlichem Fleiß geschilderte Progen eingehen. Das Buch ist ein deutliches Beispiel, wie in der Form eines Unterhaltungsbromans ein höherer aber schwerer Kampf gegen die Kirche geführt wird im Sinne antikatolischer Agitation. Daher muß man sehr darüber erkennen sein, daß dieser Roman jüngst noch bei einer Tagung von Buchhändlern, unter denen sich auch viele Katholiken befanden, zur Verbreitung empfohlen wurde.

Unter den neuen Bänden der Sammlung „Die Schachhammer“ (Leipzig, Hesse und Welter-Verlag) verdient der Roman „Der Fürst vom Teufelsstein“, der bekanntlich aus der Feder des mannhaften Helden Heinrich Hansjahn stammt, hervorgehoben zu werden. Weiter findet sich ein Ausdruck des Romans „Peter und Alexej“ von D. Merezhkowskij, ein Roman „Bagunden“ von Hans Ostwald und eine Auswahl der Reiselieder von Mark Twain.

Verantwortlich für den böhmischen Teil: Dr. Richard Wersch, Dresden für den sächsischen Teil und das Gesamtwerk: Dr. Max Domitz, Dresden für die Ausgabe: Kurt Heng Dresden.

Katholisches Kasino zu Dresden
Sonnabend, den 9. Dezember 1928,
abends 8 Uhr,
im kleinen Saale des Palmengarten,
Bismarckstraße.

Schubert-Abend

Hedner: Hochwürden Herr Präses Max Eichinger
Musikalische Ausgestaltung: Herren Winkler, Rückl, Bellmann, Teichmann, Frz. Dänneberg, Dir. Dänneberg.
Um zahlreichem, punktpünktlichem Besuche, wäre willkommen.
Der Gesamtvorstand.

NB. Sonnabend, den 30. Dezember 1928:
Weihnachtsfeier mit Tanz
in Schönes Gasthause im Großen Garten.

Die Jugend schenkt
der Gemeinde

Das Advents Spiel

von Franz Herwig
am 16. Dezember, abends 7 Uhr
im Kolpinghaus, Käufferstraße 4
Einlaß 6 Uhr

Kath. Jungmannschaft Dresden-Mittstadt

Passende Weihnachtsgeschenke

Klubbische, Standuhren, Rauchtische, Flurgarderoben, Blumenkrippen, Frisierische, Kredenzen, Bücherlagerer, Klaviersessel, Korbmöbel usw.
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Bruno Ehrlich
Dresden, Louisestr. 70/72

Viktoria-Keller

(Ula-Palast) - Dresden - Waisenhausstr. 26
bietet allen seinen werten Gästen von Küche und Keller das Beste zu niedrigsten Preisen

Ab 6:30 abends Unterhaltungsmusik
der beliebten Hauskapelle

Mittagsgedecke von 90 Pf. an

Wer Pelz kauft, wolle vorher meine

9 Schaufenster

besichtigen!

Pelz-Besätze

 in jeder Preislage


„Zum Pfau“
Robert Gaideczka
Kürschner
Dresden, Frauenstraße 2

Vertrauenssache



Ist die Wahl eines erstklassigen Opernglases

Ganz hervorragende und durch kein anderes Fabrikat erreichte Vorzüge bietet Ihnen

Rodenstocks Eldis-Opernglas

Die Lichtstärke und das Gesichtsfeld bezeichnen die Benutzer als frappant. Preis von M. 29.— an.
Zu erhalten in Dresden beim

OPTIKER
Rodenstock
Altmarkt und Pragerstr. 25.

Beachten Sie bitte meine 7 Schaufenster

Jeder Frau

Ist als Geschenk ein echter Kronprinzlicher willkommen.
Solche kosten 2, 3, 4, 6, 12 M., je nach Größe und Länge der Büschel. Auch Ball-, Vase-, Kranzblumen, kl. Christbaumchen, kl. Palmen, für die Krippe, Taphen, Beeren, Pilz, viele Geschenkstücke usw. am besten alles bei

Hesse, Dresden

Scheffelstr. 12 pt., I. b. s. IV. Etg.
Größtes Lager

Dresdner Theater

Opernhaus Freitag 3. Sinfoniekonzert (1/2 8) Weige A Öffentl. Hauptprobe 1/2 12 Sonnabend Kaiser Karol Die Ägyptische Helena (1/2 8)	Die Komödie Sonnabend Der Prozeß d. Mary Dugan (1/2 8) S. S. S. Or. 1: 7 01—7 10 Sonntag 4. Dresdner Kammerkonzert (1/2 12) Prof. Dr. Wrozyel Der Prozeß d. Mary Dugan (1/2 8) S. S. S. Or. 1: 7 101—7 200
Sonntag Kaiser Karol Der fliegende Holländer (1/2 8) S. S. S. Or. 1: 1851—2100 Or. 2: 651—600	Residenztheater Freitag Erstaufführung Gastspiel Die Drei Heiligen Eine tolle Nacht (8) S. S. S. Or. 1: 6751—684
Sonntag Kaiser Karol Schneewittchen (1/2 8) S. S. S. Or. 1: 6201—6600	Sonnabend Hänsel und Gretel (4) Anderer ehen Abends 8 1/2 Eine tolle Nacht S. S. S. Or. 1: 6801—6850
Albert-Theater Sonnabend Gastspiel Adolf Müller Onkel Bräsig (1/2 8) S. S. S. Or. 1: 601—6250 Or. 2: 161—200	Central-Theater Heute und folgende Tage Die Czardasfürstin Sonnabend nachmittag 4 Uhr Der Lügenpeter Weihnachts Märchen
Sonntag Dyckerpotts Erben (1/2 8) Die Dreigroschenoper (1/2 8) S. S. S. Or. 1: 4001—4250	Thalia-Theater Heute und folgende Tage Abends 8 Uhr Hermann Job Sachsenlands bedeutendster Komiker mit Besetzung in Der Millionär Sonntag 4 Uhr Goldelse Märchenvorstellung Märchen in 6 Bildern mit Relief Preise von 25 Pf. an
Städt. Planetarium Dresden-N., Stübner-Allee 2a Täglich, auch Sonntags, um 16 und 17 1/2 Uhr: Vom Weihnachtsstern Der Himmel zu Christi Geburt	

Wir machen Ihnen die Erfüllung Ihrer Weihnachtswünsche leicht

durch **unerreichte Billigkeit**, unsere **bekannt guten Qualitäten**,
die Sie für den **Herrn und Knaben** in **Riesenauswahl** bei uns finden

Kirst & Bartsch

Das Qualitätshaus für Herren-, Knaben-, Sport-, Reise- und Berufskleidung
ZITTAU, Innere Weberstraße 31. Fernsprecher 3002, 3003